

Alle Gesundheit kommt aus fruchtbarem Boden

Autor(en): **Rusch, Hans Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **29 (1974)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-892836>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Industrie gilt, um wieviel berechtigter ist diese Forderung erst für die Landwirtschaft!

Wir stehen heute am Beginn des zweiten Agrarzeitalters, das gleichwertig neben der Nahrungsproduktion die Aufgabe der Umwelterhaltung und Umweltpflege zu erfüllen hat. Ohne bewohnte Taldörfer und Bergbauernhöfe würden die Ost- und Westalpen als der wichtigste Erholungsraum Mitteleuropas nicht zu erhalten sein. Das Land der Ebenen und Mittelgebirge verlöre ohne die Kultivierungsleistung der bäuerlichen Arbeit ihre Bewahrungskräfte, damit der industrielle städtische Mensch an Automaten nicht selber zum Automaten wird. So wichtig der Lebensunterhalt für alle ist, so darf er doch nicht mit der Zerstörung des Lebensinhalts freier Menschen erkaufte werden.

So steht die Landkultur vor einem neuen Aufstieg seines Wertes und seiner Bedeutung für die gesamte Gesellschaft. Der Impuls dazu wurde in der weitgehend automatisierten städtischen Gesellschaft geweckt. Am Bauer liegt es, diese neue Chance aufzugreifen und zu nutzen.

Franz Braumnn

Doz. Dr. med. Hans Peter Rusch:

Alle Gesundheit kommt aus fruchtbarem Boden

Früher lebten von drei Menschen zwei auf dem Lande; weit mehr als die Hälfte aller Einwohner eines Landes in den heutigen Industrienationen war von Jugend auf mit der «Mutter Erde» verbunden, der Bauer war das Rückgrat der Völker, der Garant für die stete Erneuerung.

Heute leben bis zu 90% der Menschen in der Stadt, die meisten davon in Großstädten. Man mag das beklagen, aber man kann es nicht ändern. Die Verstädterung, erzwungen durch das starke Wachstum der Menschheit und manches andere, ist Schicksal geworden, das wir hinnehmen müssen.

Der Stadtmensch fristet sein Leben in einer künstlichen Welt, die von Menschenhand geschaffen ist, losgelöst von allem, was wir Natur nennen. Ihm sind die Wurzeln genommen, aus denen

uns die Kraft der Erneuerung zuströmt. Er ist der schleichender Entartung preisgegeben; denn er kennt die schicksalhaften Zusammenhänge zwischen allem Lebendigen nicht mehr. Er kann nicht mehr biologisch denken.

Wir sollten uns ganz klar machen, was das bedeutet: Die überwiegende Mehrzahl der Menschen in den hochzivilisierten Völkern sind Stadtmenschen, und die Mehrheit bestimmt unser Schicksal. Diese Mehrheit aber kennt die fundamentalen Naturgesetze bestenfalls vom Hörensagen, nicht aus dem allein fruchtbaren, persönlichen Erleben heraus. Und so kommen alle die Irrwege zustande, die in der menschlichen Kultur und Zivilisation gegangen werden. Die kleine Minderheit, die sich das wahre, biologische Denken hat bewahren dürfen, hat dabei nichts zu bestimmen.

Es gibt dafür kein besseres Beispiel als den sog. Umweltschutz, von dem plötzlich alle Welt redet. «Umwelt» ist da doch nur das, was den Stadtmenschen unmittelbar berührt: Die Luft, das Wasser, der Lärm. Das sind gewiß wichtige Dinge, wenn es um die Gesundheit geht, aber das Allerwichtigste ist doch dabei vergessen: Die Nahrung. Kaum jemand spricht davon, daß die Nahrung mit ihrem Gesundheitswert oder -unwert über unser gesundheitliches Schicksal entscheidet, ungleich mehr als alle anderen Umweltfaktoren. Kaum jemand hat begriffen, daß die Nahrung der breiteste Strom ist, mit dem wir Menschen tagtäglich mit der lebenden Umwelt in Beziehung stehen, und fast niemals ist von der Gesundheit der Nutztiere, von der Gesundheit der Nahrungspflanzen, und schon gar nicht von der Gesundheit des Bodens die Rede.

Umso mehr haben wir selbst allen Grund, uns mit diesen biologischen Zusammenhängen zu beschäftigen, immer und immer wieder; denn der Kampf um die Gesundheit der Nahrungspflanzen und Nutztiere ist das Kernstück unserer Arbeit, das Entscheidende im Kampf gegen die Entartung und das wichtigste Glied im Umweltschutz.

Gesundheit ist ganz allgemein eine Frage der lebenden Substanz, d. h. jener organischen Bildungen, die man nur beim Lebendigen findet, von der Amöbe bis zum Menschen. Von den lebenden Substanzen wird in den Organismen und Mikroben die Bewegung der leblosen Materie gelenkt und geleitet. Sie

bauen damit die Zellen, die Gewebe und den ganzen Organismus auf, ganz gleich, ob es sich um einzellige Lebewesen wie z. B. Bakterien handelt oder um Großorganismen. Das geschieht in grundsätzlich gleicher Weise. Die lebende Substanz der Erde ist also gemeinsamer Besitz alles Lebendigen. Sie entscheidet aber gleichzeitig über Gesundheit und Krankheit: Nur dann, wenn ein Organismus im Besitz der «richtigen» Lebenssubstanz ist, kann er gesund sein.

Es kommt nun natürlich im Laufe des Lebens eines Organismus vor, daß eine lebende Substanz «abgebraucht» wird. Das kann z. B. dadurch geschehen, daß die lebende Substanz gezwungen ist, ein giftiges Stoffwechselprodukt oder ein chemisch-synthetisches Gift unschädlich zu machen, wobei sie unbrauchbar werden kann. Wenn der Organismus gesund bleiben will, muß er sich dafür Ersatz beschaffen, weil er selbst nur sehr kleine «Reparaturen» bewirken kann. Die Bausteine für eine neue und «heile» lebende Substanz aber bezieht der Organismus aus der Nahrung und damit also von anderen Organismen. Ein jeder Organismus ist demnach bezüglich seines Gesundbleibens und Gesundwerdens absolut abhängig von der «Güte» der lebenden Substanzen seiner täglichen Nahrung.

Die «Gesundheit» dieser lebenden Nahrungssubstanzen kann aber niemals besser sein als die Gesundheit derjenigen Organismen, von denen die Nahrung stammt. Als Beispiel: Der Mensch, der seine Nahrung von Tieren oder Pflanzen bekommt, die nicht in Ordnung, sondern krank sind, hat kaum noch die Möglichkeit, seinen Bestand an lebenden Zellsubstanzen zu erneuern. Er wird zwangsläufig auf die Dauer ebenfalls krank, und zwar auch erblich krank. Darin kommt die unbedingte Abhängigkeit aller Lebewesen voneinander zum Ausdruck: Auf die Dauer kann niemand gesund bleiben, dessen Umwelt krank ist.

Nun ein Schritt weiter: Wir Menschen beziehen unsere Nahrung von Tieren und Pflanzen; die Tiere leben von anderen Tieren oder von Pflanzen. Die Pflanzen aber leben vom Boden, von der Muttererde. Man muß also sagen: *Eine jede Pflanze kann nur so gesund sein, wie es der Boden ist, aus dem sie lebt.* Wir kommen damit zum biologischen Begriff der *Bodengesundheit*. *Tatsächlich ist auch der lebende Boden ein Organismus.* Er kann gesund sein oder auch krank. Man spricht deshalb zu Recht von

gesunden oder kranken Böden, ganz so, als handle es sich um einen Organismus.

Wer es genauer wissen will, für den gibt es allerdings einige Schwierigkeiten: Der Bodenorganismus besteht nicht aus festgefügt Geweben und Organen, sondern aus den frei beweglichen Zellen von Mikroben, vor allem Pilzen und Bakterien, die sich nach Maßgabe der angebotenen, organischen Nahrung jeweils entwickeln oder auch nicht entwickeln. Die Art der Bodenmikroben ist – anders als bei den Geweben der Organismen, – einem ständigen Wechsel unterworfen. Wer also die Gesundheit eines Bodenorganismus prüfen will, kann das nicht so machen, wie wir das bei Pflanzen, Tieren und Menschen machen. Er hat nichts anderes als die reichlich bunte Mikrobenbevölkerung, um aus deren Art und Zusammensetzung Schlüsse auf die Bodengesundheit zu ziehen, wie es bei der mikrobiologischen Bodenprüfung zur Beurteilung der Bodenqualität geschieht.

Außerdem bekommt der Bodenorganismus von Natur aus die schlechteste Nahrung, denn er muß von den Abfällen des Lebendigen leben. Er kann nicht wählen, wie es Menschen, Tiere und bis zu einem gewissen Grade auch die Pflanzen tun. Der Boden muß nehmen, was er bekommt. Trotzdem ist der Bodenorganismus imstande, daraus eine voll taugliche Pflanzennahrung herzustellen: Auch das ist ein Zeichen für die Gesundheit oder Krankheit des Bodens, denn nur der lebendig gesunde Boden ist imstande, für die Pflanzen die richtige Nahrung zu bereiten.

Der Vorgang der Nahrungsbildung im Mutterboden ist in der Natur ohne Beispiel, er ist eines der größten Wunder, die man erleben kann. Kein anderer Organismus ist imstande, aus untauglichen Abfällen gesunde Pflanzennahrung herzustellen. Wer also gesunde Nahrungspflanzen erzeugen will, muß zuerst dafür sorgen, daß der Boden gesund ist. Wie das zu geschehen hat, gehört mittlerweile zum täglichen Rüstzeug des biologisch-organischen Landbaues. Es soll uns im Augenblick hier nicht weiter beschäftigen. Hier geht es um die Erkenntnis, daß die Gesundheit alles Lebendigen letzten Endes abhängig ist von der Gesundheit des Bodens. *Weder die Pflanzen noch die Tiere und Menschen können auf die Dauer gesund bleiben, wenn der Boden, in dem die weitaus schwierigste Aufgabe der Nahrungsbereitung vor sich geht, krank ist.*

Umweltschutz ist also in erster Linie nicht die Luft- und Wasserverschmutzung, sondern die Sorge um die Gesundheit unserer Böden, die Sorge darum, daß unsere größtenteils kranken Böden endlich wieder gesund werden. Wir wissen, daß man dann allerdings Abschied nehmen muß von der künstlichen Ernährung der Böden, mit der sich kein gesunder Bodenorganismus aufbauen kann. Daß man auch Abschied nehmen muß von der ständigen Zerstörung der Schichtenbildung im Boden, ohne die der Boden seine Aufgaben nicht erfüllen kann. Man muß es dann schon so machen wie im organisch-biologischen Landbau, ohne jeden Kompromiß – das Manipulieren am Lebendigen hat eben seine engen Grenzen.

Aber die Menschen haben sich ja ganz an das Manipulieren gewöhnt, eine natürliche Ehrfurcht vor dem Leben gibt es kaum noch. Wenn einer nachts nicht schlafen kann, nimmt er halt eine Schlaftablette. Wenn ein Kind Fieber hat, bekommt es Antibiotika, damit das böse Fieber verschwindet, und wenn eine Pflanzenkultur Krankheiten oder Schädlinge bekommt, dann ruft man nach der Spritze – einer chemischen Giftspritze – oder auch nach einer biologischen. Hand aufs Herz: Wer denkt da nicht zuerst ans Spritzen? Wir sind halt alle ans Manipulieren gewöhnt und scheuen uns meist, über die tieferen Ursachen nachzudenken.

Man muß es einmal ganz deutlich aussprechen: *Das Spritzen ist in jedem Falle nicht mehr als eine Nothilfe, eine augenblickliche Notmaßnahme in allen den Fällen, da es im Moment für die Behandlung der wahren Ursachen von Krankheit oder Schädling zu spät ist.* Mit den sogenannten biologischen Spritzmitteln richtet man zwar keinen Schaden an, wie es mit den chemischen geschieht, aber man kann damit die wirklichen Ursachen nicht beseitigen.

Nach den Gesetzen des Kreislaufs der lebenden Nahrungssubstanzen wird die Pflanzengesundheit durch die Bodengesundheit bestimmt: *Wird eine Kulturpflanze von Krankheit oder durch den Schädling befallen, ist sie deshalb krank, weil der Boden nicht gesund ist.* Von anderen Krankheitsursachen wollen wir hier absehen. Eine Pflanze, die auf falschem Boden steht oder der das Klima nicht zusagt, kann freilich auch deshalb krank werden, aber solche Ursachen werden ja im vernünftigen

Landbau vermieden. *Eine Pflanzenkrankheit oder ein Schädlingsbefall ist das sicherste Zeichen dafür, daß der Bodenorganismus nicht voll leistungsfähig ist. Wenn an der Kultur solche Krankheitserscheinungen auftreten, muß man zuerst nach seinem Boden schauen.* Tut man das nicht, so bleibt es dabei, daß man seine Kulturen spritzen muß – und es bleibt dann also beim Manipulieren an den Symptomen: Medikamente müssen her, um die Krankheitssymptome zum Verschwinden zu bringen.

Das schlechte Beispiel hat die Heilkunde vorexerziert, sowohl die Humanmedizin wie die Veterinärmedizin. Die nervöse Unruhe der Stadtmenschen verschwindet unter Valium oder Librium oder wie alle diese modernen, teuflischen Mittel heißen, aber die tieferen Ursachen sind damit nicht aus der Welt geschafft. Mit Schlafpillen kann man die Schlaflosigkeit nicht heilen, im Gegenteil, sie wird schließlich unheilbar. Ein Kind, dessen normale Fieberkrankheit mit Antibiotici behandelt wird, ist nachher um keinen Deut gesünder geworden, sondern eher kränker. Die Symptome einer Krankheit beseitigen oder die Krankheit selber heilen ist zweierlei.

Freilich: Das Ringen um die Bodengesundheit ist eine harte Arbeit dort, wo sie verloren ging; da kann man studieren, was biologischer Landbau wirklich ist. Es ist ja nicht damit getan, daß man dem Boden anstelle der Kunstdünger nun plötzlich große Mengen organischer Dünger gibt. Es ist nicht damit getan, daß man nun statt der chemisch-synthetischen Gifte biologische Spritzmittel benutzt. Der kranke, leblos gewordene Boden ist ein kranker Mann, bis auf die Knochen abgemagert, durch den synthetischen Stickstoff ausgehungert. Er kann im ersten Umstellungsjahr nur ganz kleine Mengen organischen Materials «verdauen». Da heißt es, das rechte Maß zu finden, um den Organismus «Mutterboden» behutsam zum Leben zu erwecken. Da gilt es, durch einen richtigen Fruchtwechsel, die richtige Kultur, durch kluge Gründüngung und Gebrauch von Basaltmehl die schwachen Reste von Bodenleben zu aktivieren. Da geht es darum, daß man die betriebseigenen Dünger pfleglich behandelt, und da heißt es vor allem, dem Boden Zeit zu lassen zur Gesundung, ihn zu beobachten, nach dem Verhalten der Regenwürmer zu schauen, die Gare zu kontrollieren und den alsbald einsetzenden Wechsel der Unkrautflora zu beobachten. Noch einmal:

Der Boden ist wie ein schwerkranker Mann, der nur gesund wird, wenn er mit Aufopferung gepflegt wird. Sobald er dann aber gesund geworden ist, dankt er uns für alle die Mühe, dann arbeitet er für uns.

Und nun noch eins: Es gibt, sagt man, keine zwei gleichen Äcker. Sie sind alle verschieden. Ich habe in meinem Leben auf vielen verschiedenen Böden gearbeitet, auf schweren Lehmböden, Basaltverwitterung, leichtestem Dünensandboden und stark glimmerhaltiger Urgesteinsverwitterung. Alle diese Böden verhalten sich ganz verschieden, auf jedem dieser Böden gestaltet sich der biologische Anbau sehr unterschiedlich, besonders, was die Mühe um die Wiederbelebung betrifft. Nimmt man noch hinzu, daß das Klima, das Kleinklima, der Untergrund, die Grundwasserverhältnisse und vieles andere praktisch bei jedem Boden anders sind, so wird begreiflich, daß es mit einfachen Rezepten, mit allgemein-gültigen Regeln nicht getan ist – man muß seine Böden studieren, sie beobachten und sein Handeln danach ausrichten. Wer das tut, bekommt nachher auch den Lohn dafür – und er braucht auch die Spritze nicht, auch nicht die biologische.

Es ist etwas Besonderes, ein biologischer Bauer zu sein. Es braucht nicht nur die Umsicht und Behutsamkeit eines Arztes und Krankenpflegers, es braucht auch anfangs viel Geduld und Ausdauer, es braucht Kameraden, die raten und helfen. Vor allem aber braucht es die feste Ueberzeugung, daß es für die Zukunft der Menschheit keinen anderen Weg gibt, um gesunde, giftfreie Nahrung zu erzeugen, die feste Überzeugung, daß es auf praktisch jedem Boden gelingt, biologischen Landbau zu praktizieren, wenn man seinen Boden studiert und kennen gelernt hat. Das ist etwas ganz anderes als diese simple Methode, mit Kunstdüngern Erträge zu erzwingen ohne Rücksicht auf das Leben des Bodens, das Unkraut mit Hormonmitteln zu Tode zu quälen und die Krankheiten und Schädlinge mit Giften wegzuspritzen.

Seien wir uns ganz klar darüber: Von den «Anderen» haben wir noch lange Zeit nichts zu erwarten, am wenigsten Verständnis oder auch nur Duldung. Die Menschen haben das Manipulieren am Lebendigen gelernt und vergessen, daß alles Leben aus der Muttererde kommt, die man kennen und lieben

muß, wenn sie für uns arbeiten soll, wenn sie uns eine Nahrung liefern soll, die eben nur der fruchtbare Boden hervorbringen kann. – Niemand sonst, am wenigsten der Chemiker. Leben kann man nicht künstlich bewirken, man wird es niemals können, Gott sei Dank!

Nur vom gesunden Boden her kann Gesundheit kommen

– die Meinung des Arztes

Als homoöpathischer Arzt fand ich im Laufe der Jahre bei meinen vielen Patienten immer häufiger und deutlicher verschiedene Störungen des Allgemeinbefindens, besonders aber in den Verdauungsvorgängen, die eindeutig auf Schädigungen der Leber hinwiesen. Die Leber als gewaltiges Entgiftungsorgan im Verdauungsprozeß – der äußere gleich Darm und der innere gleich Stoffwechselfvorgänge im Körper – wird durch Nahrungsmittel, die materielle, wenn auch nur in Spuren Gift enthalten – Spritzmittel, falsche Düngung – zusätzlich belastet. Dadurch entstehen Störungen je nach Anlage, sehr verschiedener Art, Erscheinungen auf der Haut, die auf Gift hinweisen, das vom Körper auf die Haut eliminiert und dort von ihm zu vernichten versucht wird. Dies nur ein Beispiel.

Jedenfalls stellt sich immer nach Umstellung auf biologische, gesunde Nahrung, d. h. eine Nahrung, die der Mensch seit seiner Existenz, bis vor wenigen Dezenien hatte, eine Besserung des Allgemeinbefindens, der Störung vom Bauchraum aus und damit zugleich ein besseres Ansprechen auch auf echte Heilmittel ein.

Das zeigt uns deutlich, daß sehr viele Krankheiten und Leiden meistens die Folge falscher, ungesunder Lebensweise sind. Vieles ließe sich mit einer gesunden, vernünftigen Ernährung verhüten. Daß dem so ist, das wissen sogar die Erzeuger in der modernen Spritz- und Düngemittel-Industrie. Wie ich von einem Angestellten einer solchen Firma gehört habe, sind